

**Die Ausbildung ist so zu gestalten, daß die Absolventen der Universitäten, Hoch- und Fachschulen über fundierte fachwissenschaftliche Kenntnisse und hohes politisches Wissen verfügen, eng mit der Arbeiterklasse und ihrer Partei verbunden, bereit und fähig sind, das beim Studium Erworbene in der beruflichen Tätigkeit anzuwenden und Verantwortung zu übernehmen.**

**Die Heranbildung eines qualifizierten und politisch gefestigten wissenschaftlichen Nachwuchses, der sich durch hohe Arbeitsmoral, Liebe zur Wissenschaft und die Fähigkeit und Bereitschaft zur Erziehung junger Menschen auszeichnet, ist an den Akademien und Hochschulen eine Aufgabe von wissenschaftsstrategischer Bedeutung. Dafür tragen die Professoren eine besondere Verantwortung.**

Aus dem Bericht des Zentralkomitees der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands an den IX. Parteitag der SED

**Die vielseitige und differenzierte Förderung bester Studenten zu besten Absolventen ist fest integriert in die Befähigung aller Studenten, das Studienziel in hoher Qualität zu erreichen. Das Erkennen und umfassende Fördern aller Talente, Fähigkeiten und Fertigkeiten ist Teil der kommunistischen Erziehung und zugleich ein Mittel, die vom IX. Parteitag gestellten Aufgaben zu lösen.**

Magnifizenz Prof. Liebscher in seinem Referat auf der 20. Plenartagung des Wissenschaftlichen Rates der TU am 25. April 1977

**„Wir könnten das Problem zusammen lösen“**

Schöpferische wissenschaftliche Arbeit muß beizeiten zur Gewohnheit werden

mit ihr befaßt werden. Wir müssen die Studenten möglichst von den ersten Studienjahren an zur selbständigen Forschungsarbeit hinführen.

Als ich über diese Worte von Akademienmitglied Petrow, Abteilungsleiter im Institut für Raumforschung der AdW der UdSSR nachdachte, fragte ich mich: Ist der heutige Student auf reife und verantwortungsvolle Selbständigkeit vorbereitet? Zu meinem Bedauern konnte ich diese Frage nicht eindeutig bejahen. Das System der streng gehandhabten und fortwährenden Kontrolle sowie die Vorliebe für disziplinarische statt schöpferische Methoden sind an unseren Hochschulen noch recht verbreitet. Der Student ist dort immer noch mehr Objekt denn Subjekt der Erziehung, mehr Hörer als Mitautor des Lehrers beim Unterricht. All diese Dinge beunruhigen mich sehr.

Als zum Beispiel die Ingenieurhochschule für Physik in Moskau gegründet wurde, nahm das allgemeine Interesse an der Kernphysik stark zu, und es wurde eine wissenschaftliche Entdeckung nach der anderen gemacht. Ich kann mich noch gut erinnern, wie das Gefühl dieser wissenschaftlichen Gemeinsamkeit Studenten und Professoren einander näherbrachte. Uns brauchte niemand zum Lernen anzuhalten. Als dann die Hochschule für elektronischen Maschinenbau Moskau gegründet wurde, vollzog sich Ähnliches in der elektronischen Technik - Die Wissenschaft war stets die Haupttriebkraft für das Interesse der Studenten am Beruf und für ihre Begeisterung für diesen, und das wird auch so bleiben.

Die Maschine kann das Wissen eines Menschen prüfen; sie kann ihm helfen, das entsprechende Studienfach besser zu beherrschen, aber das Denken kann sie ihm nicht beibringen. Stärker als früher stellt sich heute die Frage der persönlichen Wissensvermittlung vom Lehrer zum Studenten. Selbst der talentierteste Professor orientiert sich, wenn er vor, sagen wir, einhundert Studenten hintritt, unwillkürlich auf irgendein Durchschnittsniveau, Kontakte, die von der Form her den früher üblichen, idealen Kontakten, dem Kontakt Lehrer-Schüler, dem Kontakt zwischen zwei Einzelpersonen, nahekommen, sind heute im vollen Sinne nur noch in einem Fall, nämlich bei der gemeinsamen Forschungsarbeit, möglich. Dabei gibt es zwischen Student und Lehrer weder eine psychologische noch eine räumliche Schranke denn sie haben ein gemeinsames, sie verbindendes Ziel - die Wissenschaft.

Typisch für jene Zeit war, daß die Beziehungen zwischen Studenten und Lehrkräften ganz ungezwungen waren. Wir konnten ohne weiteres zu unserem Professor in die Wohnung gehen, um dort ein Examen abzulegen. Häufig waren die Pausen interessanter als die eigentlichen Vorlesungen. Mit Kikoin Arzimowitsch und anderen führten wir endlose Gespräche über Physik. Wir standen beisammen und rauchten. Zuweilen zogen sich die Pausen in die Länge. Dieser zwanglose Kontakt zu den Lehrkräften, bei dem man beinahe schon im ersten Studienjahr von den bedeutendsten Wissenschaftlern des Landes zu hören bekommen konnte: „Das weiß ich auch nicht. Eigentlich könnten wir das kleine Problem doch

**Genossin Dr. Gabriele Fink, Sekretär der FDJ-Kreisleitung**

**Was zeichnet Beste aus?**

Vor der Gruppe wird abgerechnet

Das Ziel der Bestenförderung besteht darin, besonders befähigte FDJ-Studenten zu solchen Persönlichkeiten zu entwickeln, die in der Lage und bereit sind, schöpferisch zu arbeiten, Kollektive zu leiten und Vorhandenes besser zu machen.

Im Mittelpunkt der Diskussion in unseren FDJ-Gruppen stand die Frage: Was zeichnet einen Besten aus? Ein Beststudent ist ein FDJ-Student, der in seinem täglichen Auftreten und Handeln (in Einheit von Wort und Tat) die Einheit von fachlichem Können, gesellschaftlicher Aktivität und politischer Reife ständig mit höchster Qualität realisiert, kontinuierlich hervorragende Ergebnisse im marxistisch-leninistischen Grundlagenstudium und in der fachlichen Ausbildung unter Beweis stellt; sich durch hohe Studiendisziplin auszeichnet.

Wir können heute einschätzen, daß besonders unsere Schrittmacherkollektive, die „Sozialistischen Studentenkollektive der Technischen Universität“ es besser verstanden haben, die Arbeit mit

den Besten aus den gesamtgesellschaftlichen Erfordernissen abzuleiten wie zum Beispiel die FDJ-Gruppen 74/03/06 der Grundorganisation „Conrad Blenkle“, Sektion Berufspädagogik, 73/04/05 der Grundorganisation „Georg Schumann“, Sektion Sozialistische Betriebswirtschaft, 74/09/04 der Grundorganisation „Hans Beimler“, Sektion Informationstechnik und 73/21/01 und 02 der Grundorganisation „Nikolai Ostrowski“, Sektion Forstwirtschaft.

Unsere sozialistischen Studentenkollektive machen sich ernste Gedanken über die Maßstäbe, die sie an ihre Besten legen, welchen Anforderungen sie entsprechen müssen. Da wird in der Gruppe darüber abgerechnet, wie jeder seinen persönlichen Plan erfüllt, wie er kritisch die Entwicklung der Grup-

pen einschätzt; wie er sozialistisch arbeitet, lernt und lebt.

Hier wird er als Gesamtpersönlichkeit gesehen und wie er als Vorbild ausstrahlt.

Es muß jedoch hervorgehoben werden, daß dieser Prozeß der Bestenförderung nur in enger Zusammenarbeit zwischen der FDJ- und der staatlichen Leitung erfolgen kann, wobei die wichtigsten Formen in den Maßnahmenplänen zum Jugendförderungsplan exakt festzuhalten und deren Erfüllung ständig zu kontrollieren ist. Nur die enge Zusammenarbeit bildet das Fundament einer gezielten und wirkungsvollen Bestenförderung.

Ich möchte an dieser Stelle noch einmal betonen, was Genosse Prof. Liebscher in seinem Plenarvortrag anlä-

lich des Treffens mit Beststudenten und Nationalpreisträgern im November 1976 hervorhob:

„Wir bilden und erziehen heute für die kommunistische Zukunft. Das wichtigste bleibt dabei, bei unseren FDJ-Studenten ihre Bereitschaft und ihre Arbeitsliebe zu wecken, daß sie all ihre Fähigkeiten für diese großen Ziele einsetzen, daß sie ihre Begabung, ihre Spezialkenntnisse mit ganzer Leidenschaft diesen Aufgaben widmen. Wir brauchen überall die ideologische Bereitschaft, unsere studentische Jugend durch eine solide Ausbildung und marxistisch-leninistische Erziehung auf die kommunistische Zukunft so vorzubereiten, daß sie diese selbst mit vorzubereiten und zu gestalten fähig und willens sind.“

**Genosse Prof. Karl Müller, Sektion Marxismus-Leninismus**

**Klassikerwerke nutzen für Persönlichkeitsentwicklung**

Auf dem Erfahrungsaustausch anlässlich der diesjährigen FDJ-Studententage zum Thema „Student - Schöpferum - Praxis“ wurden die Anforderungen an Beststudenten formuliert (vgl. „Maßstäbe für die Zukunft“, UZ 6/77). Daraus wird deutlich, daß es sich bei der Bestenförderung während des Studiums letztendlich um eine besonders intensive Form der allseitigen Entwicklung sozialistischer Studentpersönlichkeiten handelt und handeln muß. Die Anerkennung der wissenschaftlichen Weltanschauung der Arbeiterklasse, die Aneignung gründlicher Kenntnisse des Marxismus-Leninismus, die Fähigkeit zur Anwendung dieser Kenntnisse und Verhaltensweise, die den sozialen Charakterzügen und Normen der Arbeiterklasse entsprechen, sind allererste Bedingung für die Förderung der Besten.

Das Grundproblem ist das tiefere Eindringen in den theoretischen und methodologischen Reichtum der Werke der Klassiker des Marxismus-Leninismus in Verbindung mit der besseren Erschließung des wissenschaftlichen Ge-

halt des Beschlusses und Dokumente der marxistisch-leninistischen Partei, die zugleich die Weiterentwicklung und praktische Anwendung der Lehren der Klassiker beinhaltet.

Entscheidend für die Persönlichkeitsformung ist vor allem die Anwendung und praktische Umsetzung der ermittelten vertieften Kenntnisse des Marxismus-Leninismus. Dazu gehört, daß die ausgewählten Beststudenten in der Regel selbst als Propagandisten der wissenschaftlichen Weltanschauung der Arbeiterklasse wirken sollten, beispielsweise als Zirkelleiter im FDJ-Studienjahr, bzw. andere verantwortungsvolle Aufgaben der gesellschaftspolitischen Arbeit erfüllen.

Die notwendige hohe Intensität und Qualität der Betreuung der Beststudenten bedingt, daß als Betreuer erfahrene Hochschullehrer der Sektion ML gewonnen werden, die bis zum Studienabschluß nicht wechseln und die eng mit den Betreuern der immatrikulierenden Sektion zusammenarbeiten.

Die Förderung bester Studenten zur Erfüllung der differenzierten politischen, wissenschaftlichen und pädagogischen Anforderungen an die berufliche Tätigkeit der Absolventen ist eine Aufgabe, die im Ergebnis des IX. Parteitages ständig an Bedeutung gewinnt und die Schöpferkraft des Lehrkörpers, der wissenschaftlichen Mitarbeiter und der Studenten herausfordert. Im Bericht des Zentralkomitees an den IX. Parteitag der SED wird nachdrücklich auf die Herausforderung eines qualifizierten und politisch gefestigten wissenschaftlichen Nachwuchses als einer Aufgabe von wissenschaftsstrategischer Bedeutung orientiert.

Wir kennzeichnen wissenschaftlichen Nachwuchs dann richtig, wenn als sein Einsatz- und Tätigkeitsfeld nicht nur die Hochschulen und Akademien gesehen werden. Allen Berufen, die einen Hochschulabschluß mit dem 1. oder 2. akademischen Grad voraussetzen, ist gemeinsam, daß ein wesentlicher Teil ihrer geistigen und praktischen Tätigkeit darauf gerichtet ist, Neuland zu betreten, über bereits Bekanntes bzw. Angewandtes hinauszuweisen und die Ergebnisse unter vorändernden Bedingungen anzuwenden.

Die gesellschaftlichen Anforderungen an Absolventen als Angehörige der sozialistischen Intelligenz der Arbeiterklasse sind sachlich und graduell unterschiedlich. Mit anderen Worten: Spitzenleistungen in Wissenschaft und Technik erfordern Spitzenkräfte. Darauf muß unser Studienprozeß auch differenziert vorbereiten. Die Bestenerkennung und Bestenförderung als Teil des Gesamt-erziehungs- und Selbsterziehungsprozesses ist eine Aufgabe dieser differenzierten Führung des Studienprozesses und des Erreichens seiner Ziele. Deshalb sprechen wir auch von der Erziehung und Bildung bester Absolventen durch die Erkennung und Förderung bester Studenten.

Ein Beststudent ist ein Student, der die Ziele und Aufgaben des Studiums sehr gut in ihrer vollen Breite (politisch, wissenschaftlich und bezüglich der anderen Grundkomponenten künftiger beruflicher Tätigkeit) und in einzelnen Tätigkeits- und Leistungsbereichen in deutlicher Spitze erfüllt. Wir kamen zu dieser Erkenntnis, nachdem wir untersucht haben, welche Absolventen sich am besten bewähren und warum: Diejenigen Absolventen sind die besten, die während des Studiums sowohl mit sehr guten und guten wissenschaftlichen Leistungen im Marxismus-Leninismus und in den Fachwissenschaften als auch mit politischen Bekenntnissen und Talenten herausragten, vom Lehrkörper dabei klug stimuliert wurden und selbst auf andere ausstrahlten.

Wir können an der Technischen Universität von einem breiten Spektrum an Erfahrungen der Förderung bester Studenten und Absolventen ausgehen. Von 1971 bis 1976 promovierten 818 Forschungsstudenten und 406 planmäßige und außerplanmäßige Aspiranten. Insgesamt wurden 2797 Promotoren (A und B) erfolgreich durchgeführt. Im gleichen Zeitraum schlossen jeweils zwischen 48,9 Prozent bis 69,1 Prozent Studenten der Absolventenjahrgänge

1971 bis 1976 mit den Diplomprädikaten „gut“ und „sehr gut“ das Studium ab. 184 Studenten wurden mit dem Karl-Marx- und Wilhelm-Pieck-Stipendium ausgezeichnet. 40 Prozent der Studenten eines Studienjahrganges konnten mit einem Leistungsstipendium geehrt werden.

Im Sinne von erreichender Spitzenleistung bewährt sich besonders die Mitwirkung von Studenten an der Lösung von Forschungsaufgaben in dafür vergebenen Jugendobjekten und in studentischen Konstruktions- und Rationalisierungsbüros. Diese im Rahmen des obligatorischen Studienprozesses vergebenen fachwissenschaftlichen und gesellschaftswissenschaftlichen Aufgaben stellen wegen des zu bearbeitenden Gegenstandes besonders hohe Ansprüche an die Bearbeiter, an die Bearbeitungszeit und die Organisation der Arbeit.

Deshalb möchte ich besonders auf Jugendobjekte und ähnliche Formen als Mittel der Förderung bester Studenten dann verweisen, wenn sie die Anwendung der Fachwissenschaften und Gesellschaftswissenschaften in ihrer Verbindung verlangen. Ich sehe darin eine wesentliche, auf die Persönlichkeitsprägung des Absolventen gerichtete Methode, damit er u. a. in der Lage ist, sich an der Intensivierung als Bündnispartner der Arbeiterklasse zu beteiligen.

Auch in den Lehrveranstaltungen erhalten beste Studenten generelle und spezielle Anregungen. Die Professoren strahlen besonders aus, deren Wirken in den Vorlesungen und Seminaren erkennbar Teil ihres gesamten wissenschaftlichen Arbeitsprozesses ist. Derjenige Wissenschaftler befähigt seine Studenten, seine Schüler und seine ausgewählten „Meisterschüler“ in gemeinsamer Arbeit am besten, der sowohl lehrerhaft Forscher und forschender Lehrer als auch politischer Erzieher ist, wie es unser Rektor auf dem Konzil der Technischen Universität am 1. 11. 1976 formuliert.

Der IX. Parteitag verweist mit Nachdruck auf die Beziehung von Wissenschaft, Politik und Bildung und somit auf die Erziehungs- und Bildungsfunktion der Wissenschaft und wissenschaftlichen Tätigkeit in Theorie und Praxis. Wir wissen, daß für die Vorbereitung der Absolventen das Grundprinzip hochschulpädagogischen Wirkens, die Verbindung von Führung und Selbständigkeit differenziert anzuwenden ist. Die Erziehungs- und Bildungsfunktion der Wissenschaft wird zielbezogen getragen von dem als Hochschullehrer berufenen Wissenschaftler. Sie wird niemals im Selbstlauf wirksam. Die vielseitige differenzierte Förderung bester Studenten zu besten Absolventen ist eng mit der Befähigung aller Studenten verbunden, das Studienziel in guter Qualität auf der Grundlage der Studiendokumente zu erreichen. Das wiederum ist eingebettet in die verpflichtende Aufgabe, alle unsere heutigen Studenten auf ihre Wirksamkeit in der kommunistischen Gesellschaft vorzubereiten. Das Erkennen und umfassende Fördern aller Talente und Fähigkeiten ist ein Teil der kommunistischen Erziehung und zugleich ein Mittel zu ihrer Erfüllung.

**Genosse Prof. Wolfgang Arnold, Prorektor für Erziehung und Ausbildung**

**Spitzenleistungen erfordern Spitzenkräfte**

**Erziehungs- und Bildungsfunktion der Wissenschaft vollzieht sich nicht im Selbstlauf**



**● Wer ist ein Beststudent? ● Wie wird man Beststudent? ● Der Meister und seine Schüler ● Zur Verantwortung der Studierenden und der Hochschullehrer ● Die Rolle des sozialistischen Jugendverbandes ● Wir rufen auf zur Diskussion**